

# „Wächter – wie lange noch währt die Nacht?“

## Prophetische Existenz in den Nächten der Menschheit

Der emeritierte Alttestamentler Prof. Dr. Franz Sedlmeier geht in seinem Beitrag auf die Textstelle bei Jesaja 21,11-12 ein. Auf die Frage „Wächter – wie lange noch währt die Nacht?“, antwortet dieser: „Der Morgen ist gekommen und noch ist es Nacht“. Diese rätselhafte Antwort, so Sedlmeier, zeige die Aufgabe des Wächters und könne wegweisend auch für heute sein. Auch für heute?

**1. Wenn alles in Frage steht ...**  
„Wächter – wie lange noch ...?“ Diese Frage ist nicht aus Neugierde, bloßem Interesse oder aus Wissensdurst gestellt. Sie ist aus der Not geboren. Sie gleicht einem Hilferuf, dem Schrei eines Menschen, dem die Gegenwart mit ihren Unwägbarkeiten den Blick trübt, dem eine diffuse Lebensangst die Kraft raubt, um aufzubrechen und weiterzugehen.

Der anonyme Frager kleidet seine Lebensangst in das Bild der Nacht. Ein sprechendes Bild für fehlende Orientierung: dahinzutappen im Dunkeln, weg- und richtungslos zu sein. Doch bleibt das Bild der Nacht, so eindringlich es sein mag, reichlich unkonkret. Es wird nicht fassbar, worin die Not konkret besteht. Sie ist dem Leser geheimnisvoll verborgen. Doch zugleich erlaubt das Bild nächtlicher Unbehaustheit, diffuse Lebenserfahrungen und -ängste im Bild zu beherbergen.

Nicht weniger seltsam ist die Antwort des Wächters auf die aufgeworfene Frage. Sie ist, so scheint es, ein Widerspruch in sich. Wie kann es Tag sein und doch zugleich Nacht? Und die Aufforderung, erneut zu kommen und weiter zu fragen, könnte auch als zynische Abweisung verstanden werden. Ganz kafkaesk: „Gib's auf!“ Ein rätselhafter Text also: zwei Verse, die sich wie ein Sprengsel im Jesajabuch verirrt haben, so möchte man meinen.

Um ihrer dunklen Botschaft näher zu kommen, ist das Textgelände selbst zu erkunden.

## 2. Eine bizarre Textlandschaft:

Jes 21,11-12

Unwirtlich und abweisend präsentiert sich das Textgelände Jes 21,11-12, gleich einer steil aufragenden Felswand. Der Eingang scheint versperrt. Dies zeigt schon die rätselhafte Überschrift „Ausspruch über Duma“. Niemand kann sagen, wo ein Ort dieses Namens liegen soll. Ein gleichlautendes Wort *dūmah* „Schweigen“ trägt zunächst wenig zur Lokalisierung bei. Die jüdische Überlieferung bringt Duma mit dem gleichnamigen Sohn Ismaels (Gen 25,14; 1 Chr 1,30), dem Enkel Abrahams und Hagars in Verbindung, zugleich aber auch mit Esau, der als Stammvater der Edomiter gilt.<sup>1</sup> Für diese Deutung spricht auch die folgende Bezeichnung Seir,<sup>2</sup> dem Ort, von dem aus der anonyme Sprecher seine Stimme erhebt.

„Zu mir ruft man von Seir aus“

Seir, im Süden des heutigen Jordanien gelegen, ist etwa 200 km von Jerusalem entfernt. Das nun beginnende Gespräch ist somit fiktionaler Art. Aus Seir, von außerhalb des Gottesvolkes wird der Wächter, eine prophetische Gestalt in Jerusalem, mit einer notvollen Frage angerufen. Jerusalem weiß sich einerseits mit Edom im Bergland von Seir, der Heimat Esaus, verbunden (Jos 24,4). Ist Esau doch der Zwilling Bruder Jakobs, wobei deren Verhältnis als ausgesprochen ambivalent beschrieben wird. Dieses belastete Verhältnis, das bereits im Mutterschoß seinen Anfang nimmt (Gen 25,21-23), mutiert im Laufe der Zeit zu einer regelrechten Feindschaft. Hat doch Edom voll Schadenfreude den Untergang Jerusalems und die Zerstörung des Tempels durch die Babylonier mit hämischer Beifall bejubelt, ja daran mitgewirkt und sich bereichert (Am 1,11-12; Ps 137,7; Kgl 4,21; Ez 25,12-14). So wird Edom im Laufe der Entwicklung zur Chiffre für den Feind par excellence und avanciert schließlich zum Typus der gottfeindlichen Macht schlechthin.<sup>3</sup> Von außerhalb des Gottesvolkes, aus Edom, der Heimat Esaus,

---

1 Die griechische Übersetzung sieht im Namen „Duma“ einen Verweis auf Idumäa und Edom, das wiederum mit Jakobs Zwilling Bruder Esau in Verbindung steht (vgl. Gen 32,4; 36,8).

2 Der neugeborene Esau wird als „behaart“ (*seār*) beschrieben (Gen 25,25). Diese ungewöhnliche Beschreibung eines Kindes bezieht sich nicht auf den Neugeborenen, sondern auf das bewaldete Gebiet von Edom (vgl. Gen 33,14.16; 36,8; Num 24,18; Dtn 2,1.5; Ri 5,4).

---

3 Vgl. dazu Jes 34; Jer 49,7-22; Ez 35,1-15; 36,1-5; Joël 4,18-21; Ob 1-21; Mal 1,2-5. Auch rabbinische Texte verwenden Edom als subversive Bezeichnung für die Unterdrückerin, vor allem für Rom. In der jüdischen Literatur kann „Edom“ auch als Synonym für die jüdenfeindliche christliche Mehrheitsgesellschaft stehen (z. B. bei Heinrich Heine).

mit dem sich das Volk Israel einerseits verbunden weiß, zu dem aber zugleich eine feindschaftliche Rivalität besteht, richtet sich eine bedrängende Bitte an den Wächter auf den Mauern Jerusalems: „Zu mir ruft man von Seir aus.“

*„Wie weit ist es in der Nacht?“*

Der rätselhafte hebräische Ausdruck *dûmāh*, der auf einen uns unbekanntem Ort oder auf eine gleichnamige Person verweist, trägt auch die Bedeutung „Schweigen“. In diesem übertragenen Sinn könnte im Wort *dûmāh* mit seinem dumpfen Klang das erfahrbare Vakuum, die Stille nach dem Untergang mitschwingen. Der Zusammenbruch des neubabylonischen Reiches erschütterte die damalige Welt, versetzt sie in Starre und hüllt sie in ein großes dumpfes Schweigen.

Aus der Völkerwelt wird im nächtlichen Schweigen eine Bitte laut: die Bitte um Deutung, um Erhellung der dunklen Gegenwart. „Wächter, wie weit ist es in der Nacht? Wächter, wie weit in der Nacht?“ Die Wiederholung der Frage bringt ihre Dringlichkeit zum Ausdruck. Wie Israel hatten auch die benachbarten Völker das Joch Babels zu tragen. So wächst eine Solidarität unter denen, die die Not der Unterdrückung erlebt und durchlitten haben und die einander in ihrer Sehnsucht nach Befreiung und Heil, nach Licht im Dunkel der Geschichte nahekommen. Offensichtlich weiß oder ahnt der Rufer aus dem fernen Seir, dass Jerusalem ein Ort der Hoffnung ist und dass dem Wächter, dessen besonderer Kairos die Wache in der Nacht ist, die Ankündigung des anbrechenden Morgens obliegt. Wer, wenn nicht der Wäch-

ter, vermag in dieser dunklen Stunde der Menschheitsgeschichte Auskunft zu geben und ein wegweisendes Wort zu sagen?

*„Der Morgen ist gekommen und noch ist es Nacht.“*

Doch die Auskunft des Wächters bleibt rätselhaft und unverständlich. Manche Bibelfassungen versuchen die Spannung abzumildern und übersetzen: „Der Morgen kommt und noch ist es Nacht.“ Doch das zugrundeliegende hebräische Wort *’ātāh* „kommen“ ist eindeutig perfektisch zu verstehen. Der Morgen ist bereits eine Realität. Wie zuvor die „Nacht“ Metapher für die Zeit der Not und Unfreiheit war, so ist auch der „Morgen“ metaphorisch zu verstehen: als Zeit der anbrechenden Rettung durch Gott (vgl. Ex 14,24; Ps 30,6; 130,5-6). Doch diese Zusage wird sofort wieder zurückgenommen: „und doch / noch ist Nacht.“ So wandelt sich die Antwort neu zur Frage. Wie verhalten sich „Morgen“ und „Nacht“ zueinander? Wahr ist: „Der Morgen ist wirklich gekommen!“ Doch gleichermaßen bleibt gültig: „Noch ist wirklich Nacht!“

Als Grenzgänger zwischen Nacht und Morgen steht der Wächter in einer zweifachen Gefährdung, seiner Sendung untreu zu werden. Überfordert von der bedrängenden Nacht und den nicht weniger bedrängenden Fragen nach deren Ende könnte er versucht sein, die Hoffnung auf den Morgen preiszugeben und sich der Resignation seiner Zeit zu überlassen. Andererseits könnte er, in radikaler und unbeirrbarer Entschiedenheit für das zugesagte Heil, über die noch bestehende Nacht hinweggehen, als sei sie für ihn nicht länger existent. Damit

aber würden die Fragen in und aus der Nacht im Ungehörten verhallen, ohne einen Resonanzraum zu finden. Der Ort des Wächters ist das „Zwischen“, der liminale Raum: in der nach wie vor verstörenden Nacht, die noch alles zu beherrschen droht, wie in der Gewissheit der Rettung am Morgen, der noch auf sich warten lässt.

Es gehört zum gottgegebenen Auftrag des Wächters, an der Gewissheit des Morgens festzuhalten und zugleich als Mensch unter Menschen die Existenz in der Nacht in aller Intensität zu leben; festzustehen in der Hoffnung auf das, was er selbst noch nicht sieht; und zugleich denen treu zu bleiben, deren Weg durch die Nacht führt. Mit seinen Zeitgenossen teilt der Wächter das schmerzliche Nicht-Wissen, wann die Nacht endet und dem anbrechenden Morgen weicht. Ist er also ein blinder Blindenführer? Einerseits ja, was das Wissen um das präzise Ende der Not und den genauen Anbruch des Heils betrifft. Andererseits nein! Weil in seiner Person die gottgewirkte, jedoch nicht ungefährdete Hoffnung auf die gewiss kommende Rettung lebt. Sein Nicht-Antworten-können hinsichtlich des präzisen Zeitpunktes des Heils weicht seiner existentiellen Antwort: seinem Mit-Sein in der Nacht – auf Hoffnung hin.

*„Kommt noch einmal und fragt.“ – gelebte Zeitgenossenschaft*

Die Einladung des Wächters mag auf den ersten Blick wie eine zynische Zurückweisung wirken: „Wollt ihr fragen, so fragt! Kommt noch einmal zurück!“ Doch verfehlt dieser Eindruck die Botschaft des Textes. Es fällt auf, dass hinter dem Sprecher von V. 11 nun eine Gruppe in

den Blick kommt. Diese wird eingeladen, trotz und inmitten der Nacht als Fragende unterwegs zu bleiben. Das in aramaisierendem Hebräisch verwendete Wort für „fragen“ *bācāh* bedeutet eher „suchen“ oder „bitten“. Das Fragen zielt demnach weniger auf das Wissen um einen präzisen Zeitpunkt, sondern darauf, in suchendem Fragen die Sehnsucht nach dem Morgen lebendig zu halten und auf den Morgen hin unterwegs zu bleiben. Dies bestätigt auch die Ermutigung, als Fragende zurückzukommen. Der Wächter kann die Antwort nach dem Ende der Nacht nicht auf den Tisch legen. Doch er kann sein Mit-Sein anbieten, seine Zeitgenossenschaft durch die Wege der Nacht. Sein Mit-Sein in solidarischer Weggemeinschaft dient dazu, die Nacht zu benennen und ihr bedrohliches Gesicht ernst zu nehmen; zugleich aber die Sehnsucht wach zu halten, dass der Aufgang der Sonne den neuen Morgen und mit ihm eine neue und gerechte Lebensordnung heraufführt.<sup>4</sup>

Der Verfasser dieses hintergründigen Textes beschreibt nicht ein einmaliges Geschehen mit kommendem Sonnenaufgang als Happy End, so dass die Nacht endgültig der Vergangenheit angehören würde. Er nimmt vielmehr, ausgehend vom Ende der babylonischen Exils als paradigmatischer Übergangserfahrung, die Dramatik menschlicher Existenz in den Blick und versteht diese als prozesshaftes Geschehen des Durch- und

<sup>4</sup> Die Sonne ist im Alten Orient Symbol der Gerechtigkeit und ihr Aufgang Zeichen einer neuen aufgehenden Gerechtigkeitsordnung für die gesamte Schöpfung. Vgl. dazu Mal 3, 20 und das darauf bezugnehmende Kirchenlied „Sonne der Gerechtigkeit“ (GL 481).

Übergangs. Die über der Menschheit und dem Menschenleben lastende Nacht kann zu einer lähmend normierenden Kraft werden. Gerade hier ist der „Wächter“ angerufen, inmitten der Nacht und in seiner eigenen Gebrochenheit an den Keim neuen Lebens zu erinnern. Aber – wer ist der Wächter?

### **3. Der „Wächter“ und seine prophetische Aufgabe**

In den biblischen Schriften ist mehrfach von Wächtern die Rede. Sie stehen auf den Mauern der Stadt oder auf dem Wachturm, um mit einem Signalhorn die Ankunft des Feindes anzukündigen, damit sich die im Umkreis der Stadt arbeitende Bevölkerung rechtzeitig hinter die sicheren Stadttore zurückziehen kann. Wächter patrouillieren in der Nacht durch die Stadt, um bei Feuer Alarm zu schlagen, für Ordnung zu sorgen und die Bewohner vor Dieben und Räubern zu schützen. Dass sie dabei auch übergriffig werden können, verschweigt die Bibel nicht (vgl. Hld 5,6-7). Es ist bemerkenswert, dass der Wächter häufig in der prophetischen Literatur auftaucht. So wird Ezechiel zum Wächter berufen (Ez 3,16f; 33), um ein Leben nach der Tora, dem göttlichen Willen, einzufordern und zur Umkehr zu mahnen. Besondere Bedeutung kommt dem prophetischen Wächterdienst bei Deuterocesaja zu. Dieser namentlich unbekannte Prophet wirkt während des babylonischen Exils oder kurz danach, in jener Krisenzeit also, die auch in Jes 21,11-12 vorausgesetzt ist. Die Stadt Jerusalem liegt in Trümmern, das Gottesvolk ist bar jeder Hoffnung. In dieser „Nachtzeit“ des Gottesvolkes

hat der Prophet eine neue Zukunft anzukündigen.

*Der Wächter und das Kommen Gottes*  
Angeredet ist Jerusalem (bzw. Zion), das noch in Trümmern liegt. In dieser unübersichtlichen Zeit ist es Aufgabe des Wächters, das Kommen Gottes anzukündigen. Nicht den Trümmern Jerusalems, sondern dem kommenden Gott gilt die Aufmerksamkeit, so Jes 52,8-9: „Horch, deine Wächter erheben die Stimme, / sie beginnen alle zu jubeln. / Denn sie sehen mit eigenen Augen, / wie der HERR nach Zion zurückkehrt. Brecht in Jubel aus, jauchzt zusammen, / ihr Trümmer Jerusalems! / Denn der HERR hat sein Volk getröstet, / er hat Jerusalem erlöst.“

Die lebendige Hoffnung auf das Kommen Gottes, zu der der Wächter aufruft, löst eine neue Dynamik aus, die auch die Trümmer Jerusalems, das verwundete Gottesvolk mit einbezieht und in Bewegung bringt. „Wach auf, wach auf, / bekleide dich mit deiner Macht, Zion! / Bekleide dich mit deinen Prunkgewändern, / Jerusalem, du heilige Stadt! [...] Schüttele den Staub von dir ab, / steh auf, setze dich, Jerusalem! / Löse die Fesseln von deinem Hals, / du gefangene Tochter Zion!“ (Jes 52,1-2).

*Sich aufrichten, damit Leben sich lichtet ...*

An Jerusalem und Zion, Inbild des Gottesvolkes, ergeht somit der prophetische Anruf, sich aufzurichten und lichtvoll zu werden, weil die göttliche Herrlichkeit kommt, wie Jes 60,1-3 ankündigt: „Steh auf, werde licht, denn es kommt dein Licht / und die Herrlichkeit des HERRN geht strahlend auf über dir. Denn siehe,

Finsternis bedeckt die Erde / und Dunkel die Völker, doch über dir geht strahlend der HERR auf, / seine Herrlichkeit erscheint über dir. Nationen wandern zu deinem Licht / und Könige zu deinem strahlenden Glanz.“

... im Lichte personaler Begegnung

Das Ankommen Gottes und sein Einzug in Jerusalem, mitten im Gottesvolk, fordert den prophetischen Wächter ganz ein. Er hat deutlich zu machen, dass nicht irgendein sachliches Ereignis ansteht, sondern dass sich eine lichtvolle personale Begegnung ereignet. Der Wächter ruft die Zuneigung Gottes zu seinem Volk im mutigen Bild bräutlicher Liebe in Erinnerung: „Wie der Bräutigam sich freut über die Braut / so freut sich dein Gott über dich“ (V. 5). Deshalb stehen nach V. 6 die Wächter auf den Mauern<sup>5</sup>: „Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter gestellt. Den ganzen Tag und die ganze Nacht, niemals sollen sie schweigen. Die ihr den Herrn erinnert, gönnt euch keine Ruhe!“

Aufgabe der Wächter ist es somit, nach dem göttlichen Bräutigam Ausschau zu halten. Dieser hat seine Ankunft angekündigt – vielleicht mitten in der Nacht. Die Wächter haben ihn und sein Kommen im Bewusstsein des Volkes lebendig zu halten, damit die Menschen nicht schläfrig werden und ermatten. Sie dürfen aber gleichzeitig auch Gott, der sein Kommen verheißen hat, nicht

in Ruhe lassen und haben ihn an sein Versprechen zu erinnern, „bis er Jerusalem wieder aufbaut“ (V. 7).

*Wächter sein – für Israel und die Völkerwelt*

So ist dem Wächter eine doppelte Aufgabe anvertraut: Er hat das Wissen um Gott, das ihm als Prophet aufgrund seiner besonderen Gotteserfahrung als Gabe zuteilgeworden ist (vgl. Jes 6), lebendig und wach zu halten, damit in den Nächten des Gottesvolkes das Gotteswissen wirksam bleibt; mehr noch: er hat das Wissen um das verborgene Gegenwärtig-Werden Gottes je neu zu entflammen. Zugleich aber ist ihm aufgetragen, die Not des Volkes und seine Überforderung vor Gott zu tragen und ihn – mit ihm ringend – an seine Verheißung, an sein Kommen zu erinnern.

Dieser Wächterauftrag weitet sich nach Jes 21,11-12 auf die Völkerwelt hin aus, der sich Israel einerseits verwandt weiß, die aber auch eine Israelfeindschaft in sich trägt. Doch tiefer als die Israelfeindschaft ist die Sehnsucht, der Schrei nach Leben und Lebenssinn. Wo „Finsternis die Erde bedeckt und Dunkel die Völker“ (Jes 60,2), wird das dem Gottesvolk verheißene Licht zum Licht auch für die Völker und die prophetische Kompetenz gilt nicht länger nur dem Gottesvolk, sondern weitet sich auf das Fragen und Suchen der Völkerwelt aus. So wird die lebensbedrohliche Erfahrung der Nacht, der Bedrängnis, von Not und Unterdrückung zugleich zum Ort der Begegnung und verbindet in einer gemeinsamen Suchbewegung und in gegenseitiger Verwiesenheit die Menschen in ihrer Ausschau nach Rettung und Heil.

<sup>5</sup> Möglicherweise setzt Jes 21,11 diese Inszenierung des Wächters auf der Mauer der Stadt voraus. Wie Jes 60,3 hervorhebt, suchen Nationen jenes von der Zukunft kommende Licht auf, das Jerusalem und Zion verheißen ist.

#### 4. Der Mensch – Wächter zum Wohl der Schöpfung

Die Schriften Israels und der Kirche weiten den Horizont nicht nur universal auf die gesamte Menschheit aus, sondern sie durchmessen auch die Zeiträume diachron, zurück bis in die Anfänge der Menschheit. Denn der Mensch als Mensch ist von Anfang an als Abbild Gottes in ein Gottesverhältnis und damit zugleich in die Verantwortung gerufen, die eigene Lebenswelt verantwortungsbewusst zu gestalten. Es ist dem Menschen aufgetragen, den ihm anvertrauten Garten „zu bedienen, zu bearbeiten“ (*cābad*) und ihn „zu bewahren, zu behüten“ (*šāmar*). Jeder Mensch trägt somit aufgrund seines Mensch-Seins die Berufung zum Wächter (*šōmer*) seiner Lebenswelt und seines Lebensraumes in sich. Wo dieser Wächterdienst, die Verantwortung füreinander und für die eigene Lebenswelt verweigert wird, bricht Unheil ein. Auch dies bringen die Heiligen Schriften unüberhörbar ins Wort – etwa in der Erzählung von Kain und Abel. Kain meint, mit seinem Bruder Abel nicht leben zu können, weil dessen Leben mehr austrägt und erfolgreicher ist als sein eigenes Leben.<sup>6</sup> Kain meint, das Problem dadurch lösen zu können, dass er den Bruder beseitigt. Auf den Anruf Gottes: „Wo ist Abel, dein Bruder?“ gibt Kain die Antwort: „Bin ich der Hüter (*šōmer*) meines Bruders?“ Mit der Beispielgeschichte von Kain

und Abel ruft die Schrift die Menschen aller Zeiten in die Verantwortung, in den Wächterdienst. Für die Zukunft der Menschheit liegt viel daran, dass der Ruf in die Verantwortung gehört und gelebt wird und nicht ungehört in der Nacht verhallt. Erst wenn der Mensch im Gesicht des anderen den Bruder und die Schwester erkennt, erst dann weicht die Nacht dem Tag – so weiß die jüdische Weisheit. ■

---

6 In der Sprache der Bibel: Das Opfer Abels wird angenommen, das Opfer Kains nicht (vgl. Gen 4,4-5). Eine Erklärung hierfür wird nicht gegeben. Es wird nur nüchtern festgestellt: So ist das Leben. Einer kommt voran, ein anderer nicht. Gerade hier gilt es wachsam zu sein und das „Bruder-Sein“ nicht zu verlieren.

### **Kurzfassung**

Die Frage „Wächter – wie lange noch währt die Nacht?“ in Jesaja 21,11, ist laut Professor Franz Sedlmeier aus Augsburg keine Wissensfrage, sondern bringe die Lebensangst des Menschen zum Ausdruck, seine fehlende Lebensorientierung. Schon der rätselhafte hebräische Ausdruck *dûmāh* (EÜ: Edom) im ersten Satz des Vers 11, der auf einen unbekanntem Ort oder auf eine gleichnamige Person verweise, trage „auch die Bedeutung ‚Schweigen‘“. Im übertragenen Sinne könne in diesem Wort „mit seinem dumpfen Klang das erfahrbare Vakuum, die Stille nach dem Untergang mitschwingen“. Es weist laut Sedlmeier auf den „Zusammenbruch des neubabylonischen Reiches“ hin, der die damalige Welt erschütterte. So sei die Frage „Wächter, wie weit ist es in der Nacht“, eine „Bitte um Deutung, um Erhellung der dunklen Gegenwart“. Allerdings bleibt die Antwort des Wächters „rätselhaft und unverständlich“. Denn bei ihm heißt es: „Der Morgen ist gekommen und noch ist die Nacht.“ Beides existiert gleichzeitig und deswegen ist der Ort des Wächters „das Zwischen, der liminale Raum“. Sein Ort ist genau in der Mitte zwischen der „verstörenden Nacht“ und „der Gewissheit der Rettung am Morgen“. Es gehöre „zum gottgegebenen Auftrag des Wächters, an der Gewissheit des Morgens festzuhalten und zugleich als Mensch unter Menschen die Existenz in der Nacht

in aller Intensität zu leben“. Aber, so Sedlmeier, der Wächter könne die Antwort nach dem zeitlichen Ende der Nacht nicht eindeutig beantworten. Doch er könne entscheidend mehr tun, indem er „sein Mit-Sein anbietet, seine Zeitgenossenschaft durch die Wege der Nacht“: „Wollt ihr fragen, so fragt! Kommt noch einmal zurück!“ In Vers 11 komme nun eine Gruppe in den Blick, die eingeladen wird, „trotz und inmitten der Nacht als Fragende unterwegs zu bleiben“. Der Wächter nehme damit das „bedrohliche Gesicht der Nacht“ ernst, halte aber auch die Sehnsucht wach, dass „der Aufgang der Sonne den neuen Morgen“ bringen wird. In einem weiteren Kapitel weist der Alttestamentler auf die prophetische Aufgabe der Wächter in den biblischen Schriften hin. Gerade in der prophetischen Literatur tauche der Wächter auf; er kündige eine neue Zukunft an, löse eine neue Dynamik aus, halte nach dem göttlichen Bräutigam Ausschau und sei Wächter „für Israel und die Völkerwelt“. Im letzten Kapitel betont Sedlmeier die Wächter-Rolle eines jeden Menschen hinsichtlich seiner Lebenswelt und seines Lebensraumes. Erst wenn der Mensch „im Gesicht der anderen den Bruder und die Schwester erkennt, erst dann weicht die Nacht dem Tag“.